

Die Firstziegel vom alten Hahnershaus erzählt aus vergangen Zeiten

Niedergeschrieben von Emil Hahner

Mein Geburtsjahr 1777 hat man mir eingebrannt,
seit dieser Zeit sitze ich hier am Dachfirststrand.

Über Zweihundert Jahre auf luftiger Höh,
konnte schaun über Künzell, bis weit in die Rhön.

Sah viele Generationen kommen und gehen,
hab manches erlebt und manches gesehen.

Die Jesuiten erstellten das Haus seinerzeit,
war das schönste Bauwerk weit und breit.

In der Reformationszeit vertrieb man den Orden,
ein Aschenbrücker hat den Hof dann erworben.

Ich sah Napolen's Truppen kommen und gehen,
habe seine Soldaten nie wieder gesehen.

1840 kaufte der Gutsbesitzer Josef Hahner dann,
aus Kohlhaus den Hof mit allem drum und dran.

Seine Frau Margareta geb. Dehler, drei Kinder ihm gebar,
als sie starb, heiratete er noch einmal mit 75 Jahr.

Es erbte das Anwesen Adam Josef sein ältester Sohn
Und heiratete Maria geb. Oswald mit zwanzig schon.

Sie war erst sechzehn, ohne Eltern allein,
nahm das Vieh mit von Lehnerz und verkaufte das Heim.

Elf Kinder trug sie in ihrem Schoß,
zwei starben jung, neun wurden groß.

1899 heiratete und übernahm den Hof Franz der älteste Sohn,
und zeugte mit Augustine geb. Reinhard eine neue Generation.

Fünf Buben und drei Mädchen hat ihnen der Storch gebracht,
dann starb der Vater und der jüngste Sohn in einer Nacht.

An einem Kalten Januartag begrub man das Glück,
ließen die hochschwängere Mutter und sieben Kinder zurück.

Ein Jahr später der erste Weltkrieg begann,
die Soldaten zogen vorbei mit Sang und Klang.

Vier Jahre Kampf dann erstarben ihre Lieder,
das Morden war zu Ende, viele kamen nicht wieder.

Auch die Mutter hat man an jenen Tagen,
zum Mann und Sohn auf den Friedhof getragen.

Die acht Kinder Bleiben und hielten zusammen,
bis selbst sie eine Familie gründeten und gingen von dannen.

Den Hof übernahm wie es Sitte Damian der älteste Sohn,
mit seiner Frau Maria geb. Herrlich setzte er fort die Tradition.

Acht gesunde Kinder gebar sie in diesem Haus,
nur das Margarethen trug man als Kind auf den Friedhof hinaus.

Hitler, den zweiten Weltkrieg sah ich noch kommen und gehen,
die Flüchtlinge, das Elend manch Leid ist geschehen.

Der Krieg war vorbei, es kam die Inflation,
trotzdem baute man den Stall und Scheune schon.

Ach das alte Wohnhaus wurde renoviert,
gerichtet, verputzt und modernisiert.

Franz holte sich eine Frau Maria Reith aus Hofbieber
Und gründeten eine neue Familie nun wieder.

Vier gesunde Kinder entsprangen diesem Eheglück,
dann zogen sich die Eltern aufs Altenteil zurück.

Auch das alte Wohnhaus hier, das jeder mag,
war morsch, man riß es in drei Tagen ab.

Nur mich alte Dachziegel, am First hier ganz oben,
hat man liebevoll geborgen, gereinigt und aufgehoben.

Als Erinnerungsstück wie ein lieber Schatz,
bekam ich im neuen Haus einen Ehrenplatz.

Gleich vorne an der Haustür am Eingang daneben,
als leuchte betrachte ich nun das Innenleben.

Von der Welt da draußen kann ich nun nichts mehr sehn,
ist mir fremd geworden, kann sie nicht mehr verstehen.

Denk an die alten längst vergangenen Zeiten zurück,
die Menschen die hier wohnten, ihr Leid und das Glück.

Sie liebten das Leben, die Geselligkeit,
waren keine Kinder von Traurigkeit.
Hier möchte ich bleiben, gefällt es mir sehr,
wieder zweihundert Jahre, wenn möglich noch mehr.

Gott schütze und segne täglich dieses Haus,
alle die hier leben gehen ein und aus.